

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 11. Juli 1970
5. Jahrgang Nr. 137 (1171)

Preis
2 Kopeken

Irtysch fließt in Richtung Karaganda

Die Bauarbeiten am Kanal Irtysch-Karaganda gehen zu Ende. Mit jedem Tag werden die Umrisse der zahlreichen Wasseranlagen und des Kanals selbst immer sichtbar. Auf dem Pawlodarer Abschnitt sind bereits 200 Kilometer Kanalbetriebe und 6 Pumpstationen in Betrieb gesetzt worden. Die Stationen Nr. 17-22 werden gegenwärtig von der staatlichen Kommission entgegengenommen. Die Kanalbauer haben es eilig, sie geben ja das Wort, zum 22. Dezember die Industriebetriebe von Temirtau und danach auch von Karaganda mit dem Irtyschwasser zu beliefern.

Große Arbeiten haben sich an der Errichtung der neuen Wasserbauanlage entfaltet. In Zukunft wird hier ein großer Stoppensee entstehen, der 25 Millionen Kubikmeter Wasser enthalten und einen Wasserspiegel von 7 Quadratkilometer haben wird. Den Kanalbauern steht hier eine riesige Arbeit bevor. Für den künftigen Damm und seine Dichtungsschürze sind 160.000 Kubikmeter Boden- und Gestein auszuheben. Man wird über 800.000 Kubikmeter Sand und Schotter in den Dammkörper schütten und 9.800 Kubikmeter Beton bei seiner Verkleidung verlegen. Ein Teil dieser Arbeiten ist bereits verrichtet worden. Die Baugrube für die Dichtungsschürze ist so gut wie fertig. Im vollen Ganzen wird Lehne in den Dammkörper geschüttet. Damit sind 14 Schrapper aus der Brigade von P. Jelistratow beschäftigt.

Die Mechanisatoren haben bereits 100.000 Kubikmeter Erde ge-

schüttet. Jelistratows Brigade zählt zu den besten in der mechanisierten Kolonne Nr. 2. Sie machte auch bei der Errichtung der Wasserbauanlage Nr. 8 und 11 und anderer Objekte mit. Die reichen Arbeiterfahrten ermöglichen es diesem Kollektiv, sein Monatslohn zu 160-180 Prozent zu erfüllen. Alle Brigademitglieder arbeiten mit voller Auslastung. Niemand will hinter seinen Kollegen zurückbleiben. Unter denjenigen, die hier den Ton angeben, ist der Arbeitsgruppenführer Simon Spieß zu erwähnen. Er ist einer der wenigen Bauleute, die als erste auf die Bauplätze des Kanals kamen und die größten Schwierigkeiten zu überwinden hatten. Früher wohnte er zusammen mit seiner Frau in Karaganda, hatte eine wohlgerichtete Wohnung und arbeitete in einer Verwaltung des Truists „Karagandaschachtostroi“ als Bulldozerführer.

Doerch vertraute die Gemüthlichkeit mit dem Leben eines Bahnbrechers, mit dem Zeit in der grenzenlosen Steppe. Nun lenkt Spieß hier schon über sechs Jahre seinen Schrapper. Er hat beim Bau der Pumpstationen Nr. 1, 15, 16 und der Dämme 8 und 11 Hand mit angelegt.

In derselben Brigade ist auch ein weiterer angesehener Fachmann, der Mechaniker Peter Küst, tätig. Er ist mit Spieß gut befreundet, weil sie früher in Karaganda in einer Organisation arbeiteten. Anfangs war er auch Schrapperführer. Seine guten Kenntnisse in der Technik zog sehr bald die Aufmerksamkeit der Kolonnenleitung auf sich. Man schickte Küst zur Fortbildung nach Alma-Ata. Nach der Rückkehr wurde er zum Mechaniker ernannt. Küst genießt die Achtung der Mechanisatoren, er ist stets bereit, ihnen zu Hilfe zu kommen und eine beliebige Panne zu beheben.

„Einer nach dem anderen kommen beladene Schrapper an den Damm heran, entladen ihre Kühle und kehren sofort um. Ein mächtiger Wasserstrahl beriecht die Erde, die darauf gewalzt wird. Wir stehen nebeneinander. Der Arbeitsgruppenführer Spieß und ich beobachten das Panorama der Stößer-

beit. Da kommt die Oberlaborantin aus der 31. Expedition „Geotekontrol“ Maria Koch heran. Sie hat soeben eine Probe der Erde aus dem Dammkörper genommen.

„Nun was reizt denn euer Dienst?“, interessiert sich Spieß.

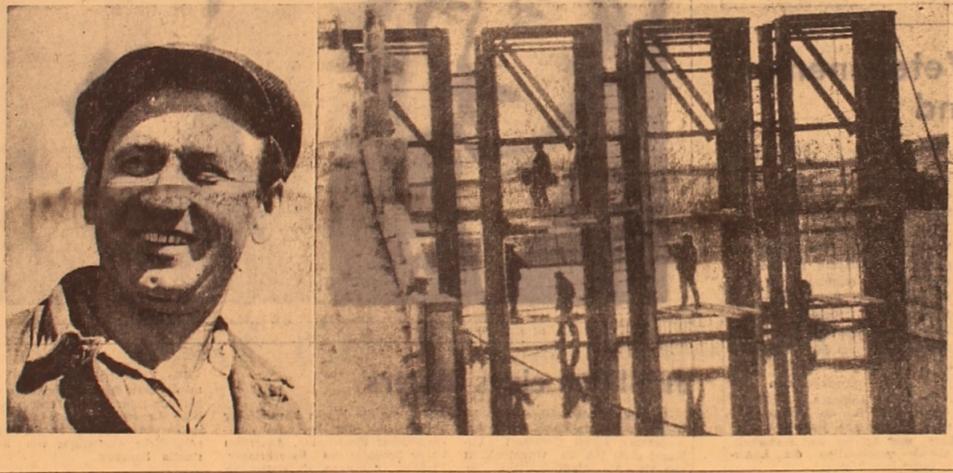
„Wie immer die Feuchtigkeit und die Bodendichte sind innerhalb der normalen Schranken“, erwidert Maria.

Wir verabschieden uns voneinander, weil Simon Spieß es eilig hat. Er sagt entschuldigend: „Meine Kollegen haben wohl schon einige Fahrten gemacht.“

Ja, die Mechanisatoren haben es eilig. Sie beeilen sich, mehr Erde in den Dammkörper während des Arbeitstages zu schütten, das Objekt schneller herzustellen. Und das soll laut ihrer Verpflichtung zum Tag des Jubiläums der Republik geschehen.

W. BARANTSCHIKOW,
Mitarbeiter der Zeitung „Golubaja trassa“

Gebiet Karaganda
UNSERE BILDER: 1. Der Arbeitsgruppenführer Simon Spieß. 2. Bei der Vorbereitung des 25. Jubiläums des Damms zur Betonierung. Foto: des Verfassers



Im Namen der Wissenschaft zum Wohl des Volkes

MOSKAU. (TASS). Die Generalidee des sowjetischen Raumforschungsprogramms ist die Auswertung von Errungenschaften der Raumfahrt für die Wirtschaft und für den Fortschritt auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik, erklärte der Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR M. W. Keldysch am 9. Juli auf einer Pressekonferenz gewidmet dem Flug von „Sojus-9“. Die Ergebnisse dieses Fluges sind für die Entwicklung der Raumfahrt von großer Bedeutung, erklärte der Akademiepräsident.

Der Flug hat überzeugend vor Augen geführt, daß der Mensch im Kosmos nicht nur längere Zeit hindurch leben, sondern auch effektiv arbeiten kann, sagte Oleg Gasenko, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, auf der Pressekonferenz.

Der Wissenschaftler teilte mit, daß die Raumflieger 3 bis 4 Tage brauchten, um sich neue Bewegungsarten anzueignen. Die Anpassung an die Schwerelosigkeit fand auch in der veränderten Puls- und Atmungsfrequenz und im Elektrokardiogramm ihren Ausdruck.

Nach der Landung fiel es den Kosmonauten schwer, sich aufrecht zu halten und sie zögten es vor, zu liegen. Der Übergang zu einer anderen Haltung verschlechterte das Befinden und erhöhte merklich die Frequenz der Herzrhythmus. Die Empfindungen der Kosmonauten ähnelten denen, die durch Erbelastung an einer Schleiher hervorgerufen werden.

Oleg Gasenko teilte ferner mit, daß der Tonus der Beinhmuskeln etwas niedriger wurde, der Umfang der Ober- und Unterschenkel nahm ab. Nach dem Flug magereten die Kosmonauten auch noch etwas ab.

Gasenko stellte fest, daß die physiologischen und Bewegungsreaktionen der Raumflieger innerhalb von zehn Tagen nach dem Flug im großen und ganzen in normale Bahn zurückkehrten.

Vitali Sewastjanow erklärte auf der Pressekonferenz: „Alle Raumschiffsysteme funktionieren im Flug normal, und wir können nun ohne weiteres sagen, daß das Raumschiff „Sojus-9“ den Menschen einen längeren Aufenthalt im Weltraum sichert.“

General Andrian Nikolajew sagte, daß „Sojus-9“ ein großartiges Raumschiff ist. Während des Fluges wurden mehrere Dutzend Bewegungsoperationen ausgeführt, die mit der Orientierung des Raumschiffes zusammenhängen. Dabei

Unterschiedlichkeit des Charakters half ihnen. Wenn Sewastjanow ebenso schweigsam gewesen wäre, wie ich, meinte der Kosmonaut scherzend, hätten wir den ganzen Flug über schweigen können.“

Unter den Journalisten rief die Antwort Nikolajews auf die Frage Bewegung hervor, ob an Bestmöglichen noch Frauen teilnehmen werden. Er sagte, wenn bei einem ausgedehnten — einem jahrelangen — Flug der Besatzung nur Männer allein angehören, so wird es an Bord des Schiffes keine Ordnung geben.“

Andrian Nikolajew sagte, daß der erste Flug von 1962 für ihn psychologisch schwieriger war. Die gesteuerte Landung mit „Sojus“, wird leichter ertragen als die ballistische Landung mit „Wostok“, da die Überbelastungen bedeutend kleiner sind.

In Beantwortung von Fragen erklärte Vitali Sewastjanow, daß er bereit ist, wieder in den Weltraum zu fliegen. Ich fühle mich sehr gut, das sehen Sie selbst, fügte er hinzu. Der Bordingenieur sagte, sie hätten länger fliegen können, da sie dazu die erforderlichen Vorräte hatten.

Akademiepräsident Keldysch, erklärte als Antwort auf Journalistenfragen, schon in den nächsten Jahren könne man die Schaffung ständiger Raumstationen erwarten. Zum Kosmos-Programm gehören die Schaffung solcher Stationen, die werden zusätzliche Experimente ermöglichen.

Wie lange wird sich der von der Besatzung von „Sojus-9“ aufgestellte Rekord der Flugdauer im Kosmos halten können? Diese Frage beantwortete Andrian Nikolajew mit den Worten: „Ich glaube, nicht lange.“ Es geht aber nicht um Rekorde, sagte er. „Wir fliegen in den Kosmos, um zu arbeiten, um die Erde und den erdähnlichen Raum besser zu erforschen.“

Zu der Frage, wie weit der Flug mit einem Wostok-Raumschiff im diesmal von unten war, erklärte Nikolajew, daß er die Wirkung der Schwerelosigkeit bereits kannte, diesen Zustand ruhig aufnehmen und an die Arbeit ging. Nikolajew sagte ferner, daß er während des Fluges mit Sewastjanow keine psychologische Inkompatibilität verspürte, ja die

Morgen—Tag des Fischers KÜHNE PFLÜGER DER GEWÄSSER

Am 12. Juli, am Tag des Fischers, wird das Land die kühnen Pflüger der Meere, Seen und Flüsse ehren.

Der Stellvertreter des Ministers für Fischwirtschaft der Kasachischen SSR M. T. Tairow teilte einem KasTAG-Korrespondenten mit:

Unsere einige zehntausend Mann starke Fischerfamilie begehrt heute ihr Fest in der Atmosphäre eines großen Arbeitsaufschwungs. Zusammen mit allen Werktätigen der Republik bereiten sich die Fischer vor, den 50. Jahrestag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans würdig zu begehen. Der Halbjahrplan ist bedeutend überboten worden. Zusätzlich zu ihm haben die Fischer 27.000 Zentner Fische gefangen. Die sechsmontatige Planaufgabe in der Realisierung der Fischerzeugnisse wurde um 16 Prozent überboten. Allein über den Plan hinaus wurden Erzeugnisse für 25 Millionen Rubel geliefert.

es 26 Fischereigeräte und 11 Fischfangkolosse. In den Jahren des Planjahrhundertes ist die Fischfangflotte bedeutend angewachsen. Sie erhielt acht moderne schwimmende Fischergreifschiffe, zwölf Kühl- und 250 Fangschiffe. Fortschrittliche Fangmethoden werden angewandt. Die Fischer von Saisan nutzen geschickt die neue Technologie des Fangs. Sie haben zum erstenmal in der Republik Stellennetze gemastet und damit die Produktivität und die Kultur der Arbeit bedeutend gehoben. Im zweiten Quartal haben sie 41.000 Zentner Fische gefangen. Eine solche Menge haben sie zu Beginn des Planjahrhundertes in einem ganzen Jahr gefangen.

Die Meisterung der Produktionskapazitäten, Einbürgerung neuer Technik und der fortschrittlichen Technologie ermöglichen es, die

Qualität der gelieferten Erzeugnisse zu verbessern und ihr Assortiment zu erweitern. Das spezifische Gewicht der lebendigen, frischgefrorenen Räucher- und Darrfische und des Balyka wurde bis auf 98 Prozent des Gesamtausstoßes gebracht.

Große Arbeit wurde zur Reproduktion der Fischvorräte geleistet. Neue Luich-Aufzuchtverfahren und Fischzuchtanlagen wurden geschaffen, viel wurde zur Akklimatisierung neuer wertvoller Fischarten in See- und Flußbecken und zur Wohleinrichtung natürlicher Laichzuchtstätten getan.

Die Teichfischzucht ist eine wichtige Quelle der Versorgung der Bevölkerung mit Fischerzeugnissen. Zur Grundlage der Überführung dieses Zweigs auf einen intensiven Kurs der Entwicklung wird die verstärkte Basis der Fischwirtschaft in den Kolchosen und Sowchosen. Als Antwort auf den Beschluß des Jubiläumens des ZK der KPdSU werden die Betriebe des Ministeriums ihre Hilfe dem Dorf in dieser wichtigen Sache verstärken.

Die Mitarbeiter der Fischereindustrie Kasachstans, sagte abschließend M. Tairow, werden sich bemühen, die vorhandenen Reserven zu nutzen und den Plan des abschließenden Jahres des Fünfjahresplans vorfristig zu erfüllen.

(KasTAG)

Es geht ums Heu

Der Arbeitstag in Jakob Schmidts Brigade dauert von Sonnenaufgang bis in die Abendröte hinein. Tag und Nacht sind aufs engste zusammengepreßt, und zur Ruhe bleiben nur wenige Stunden. Doch kein Mensch hat etwas dagegen einzuwenden. Denn sie selbst bestimmen diesen Arbeitsplan. Es ist die Zeit der Heumähd, es gibt viel zu tun und man will so schnell wie möglich fertig werden.

Die wertvollsten Heuschläge befinden sich im Rayon der gesäten Gräser. Doch das Wiesengras kam früher, und die Technik zur Heumähd wurde von den Traktorenisten Wilhelm Braun, David Reischneider, Alexander Adler und anderen hier eingesetzt. 170 Tonnen Heu ist ihr Fazit der ersten zehn Tage. Sie arbeiten schon mehrere Jahre zusammen, ihre Leistungen wie auch ihre Verantwortung sind kollektiv. Beim Ausfall eines Aggregats stehen alle dem Betreffenden bei, und in einigen Minuten ist es wieder im Gange.

Die ununterbrochene Arbeit der Technik sichert auch die exakte geregelte technische Betreuung, für die der Einrichter Wilhelm Schäfer verantwortlich ist. Er versorgt die Mähgeräte zur beliebigen Zeit mit Ersatzteilen, leistet technische Hilfe.

Auf dem Schobersetzter arbeitet Fjodor Krieger. Er hat reiche Erfahrungen in der Heumähd und will seinen Kameraden nicht nachstehen, gewiß darf man auch Heinrich Senke nicht umgehen. Sein Amt ist im ersten Augenblick unscheinbar — er ist Messerschleifer. Doch gerade von ihm hängt die Qualität des Grasschnitts, die Produktivität der Mähaggregate ab.



Unwelt von Schmidts Brigade arbeitet die Kosmonauten-Jugendbrigade von Walter Haus. Sein Name ist nicht nur im Gebiet, sondern auch außerhalb desselben bekannt. Walter wurde für seine hohen Leistungen in der landwirtschaftlichen Produktion mit einem Diplom erster Stufe der Unausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft ausgezeichnet. Tonangebend arbeiten die Kosmonautenbrigaden von Viktor Pretzer, Alexander Grünwald, David Justus und Alexander Vogel, Samuel Adler und Friedrich Wagner transportieren je 25-30 Tonnen Heu täglich.

Die Brigaden von J. Schmidt und W. Haus wetteifern miteinander und sind bemüht, dem Sowchos mehr Futter zu liefern. Die Heuschober dieser Brigaden wachsen wie die Pilze. Heu für den Winter gibt es genügend, folglich auch mehr Fleisch und Milch.

V. WIEDMANN
Gebiet Kordrad
UNSER BILD: In der Brigade von W. Haus
Foto des Autors

<p>Unsere Wochenend- ausgabe</p>	<p>Unversiegbare Quelle © Von N. KAMAIDANOW Seite 2</p>	<p>NIKOLAUS REICHERT zu seinem 50. Geburtstag © Von David WAGNER Seite 3</p>	<p>Zu einer Tasse Kaffee bei Vetter Sander © Von Georg HAFNER Seite 4</p>	<p>Ahmol un net meh Schwank © Von Georg HAFNER Seite 4</p>
---	--	---	--	---

Unversiegbare Quelle

Einiges aus der Praxis der internationalen Erziehung der Werktätigen im Gebiet Zelinograd

Die wichtigste Quelle der allbezüglichen Kraft des Leninismus ist der proletarische Internationalismus. Von diesen Positionen ausgehend, erarbeitete W. I. Lenin die Theorie unserer Partei zur nationalen Frage, deren Verwirklichung zur Sicherung der nationalen Gleichheit und Einigkeit der werktätigen Massen betrachtete.

„Selbstbestimmung und Gleichberechtigung der Nationen“, heißt es in den Thesen des ZK der KPdSU zum 100. Geburtstag W. I. Lenins. „Zusammenschluß der Arbeiter und Werktätigen der verschiedensten Nationalitäten im Kampf für Demokratie und Sozialismus; enge politische, militärische und wirtschaftliche Bündnisse der Völker, die den sozialistischen Weg beschritten haben. Gewährleistung faktischer Gleichheit der Nationen mittels freier Entwicklung ihrer Wirtschaft und Kultur durch gemeinsame Anstrengungen — das sind die Prinzipien des nationalen Programms des Leninismus“.

Indem die Kommunistische Partei die Politik des proletarischen Internationalismus konsequent verwirklicht, hat sie allen Völkern unseres Landes nicht nur die rechtliche und politische Gleichberechtigung gesichert, sondern auch die faktische Gleichheit, was am Beispiel des Gebiets Zelinograd prägnant zu sehen ist.

Das Gebiet Zelinograd ist seinem Bestand nach multinational. Zusammen mit Kasachen wohnen und arbeiten hier Russen, Ukrainer, Belorussen, Deutsche — Vertreter von über hundert Nationalitäten. Praktisch gibt es keinen einzelnen Betrieb, keine einzige Bauorganisation, keinen Sowchos, Kolchos, wo nicht Vertreter von verschiedenen Nationalitäten Schulter an Schulter arbeiten.

Die Parteiorganisationen des Gebiets bekunden unermüdliche Fürsorge um die Erziehung der Werktätigen im Geiste des proletarischen Internationalismus und der Völkerverbrüderung, indem sie zu diesen Zwecken verschiedene Formen der

turrevolution in der Republik, die Völkerverbrüderung unseres Landes widerspiegeln.

In der Medizinischen Hochschule ist ein Kasachisches Nationalembleme gegründet worden, in dessen Bestand ein Sinfonie-Orchester, eine Vokal- und eine Tanzgruppe eingehen. Hier wird regelmäßig eine allgemeine Institutswandzeitung „Drushba“ in russischer, englischer, deutscher und französischer Sprache herausgegeben.

Eine prägnante Veranschaulichung der Brüderschaft und Freundschaft der Sowjetvölker waren die Sendungen des Leninischen Fernsehens der Städte und Rayons des Gebiets, das ab Dezember 1969 bis April 1970 stattfand. Am Festival beteiligten sich 2000 Beschäftigte der Produktion, Revolution, Kriegs- und Arbeitsveteranen, Funktionäre des öffentlichen Lebens, Fachleute der Volkswirtschaft — Vertreter der verschiedenen Nationalitäten.

Zur internationalen Erziehung der Werktätigen tragen die Bibliotheken des Gebiets viel bei, die mit Berücksichtigung des nationalen Bestands der Bevölkerung komplettiert werden. In der Ableitung der internationalen Literatur der Gebietsbibliothek kann man immer Kasachen, Deutsche, Russen, Belorussen antreffen. Die Werke in deutscher, englischer, französischer Sprache studieren. Eines der Hauptthemen der Maßnahmen, die in den Bibliotheken durchgeführt werden, ist die Erläuterung der Leninischen Nationalitätenpolitik der Kommunistischen Partei den Lesern.

In den Lichtspieltheatern des Gebiets finden regelmäßig Filmvorführungen, thematische Filmvorführungen, Filmwochen, Treffen mit Filmschaffenden der Unionsrepubliken statt. In den Tagen der Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins wurden in den Lichtspieltheatern des Gebiets Tage der Bruderrepubliken durchgeführt, die ein reichhaltiges Demonstrationen der Freundschaft der Völker unserer Heimat waren. In der Stadt Zelinograd fanden Abende, gewidmet der Filmkunst Kasachstans, der RSFSR, Belorusslands statt. Die Einwohner von Kurgaldshino machten sich mit der Filmkunst Usbekistans vertraut, den Filmern Grusenias war der Leinwand der Lichtspieltheater der Rayons Dershawinsk und Schorlands zur Verfügung gestellt. Die lustigen, lebensfrohen Lieder des sonnigen Turkmeniens erklangen von der Leinwand der Städte Makinsk, Atbasar, Jessil.

Mit großem Erfolg verließen im Jahr 1969 im Palast der Neuländerschüler das Festival der Kasachischen Opern- und Ballettkunst, gewidmet dem 100. Geburtstag W. I. Lenins und dem 50. Jahrestag der Kasachischen SSR, die Konzerte des Sibirischen Volkschors, der Lieder- und Tanzensembles der Tschechoslowakei, der DDR, Jugoslawiens, Polens sowie auch einiger bürgerlicher Länder sehen. In den 6 Besetzungsjahren des Palasts der Neuländerschüler haben ihn Delegationen aus 69 Ländern der Welt besucht.

Mit jedem Jahr wächst die Zahl der Touristen und der Personen, die auf wissenschaftliche Dienstleistungen, zur Heilung und Erholung in die sozialistischen Länder fahren. Im vergangenen Jahr haben etwa 2000 Beschäftigte der Produktion, Arbeiter der Werke, der Bauorganisationen, Sowchos, Kolchosbauern, Dutzende Vertreter der Intelligenz des Ischimgebiets ihren Urlaub in Ungarn, der DDR, Rumänien und Bulgarien verbracht. Die Genossen, die solche Touristenreisen gemacht haben, berichten dann ihren Arbeitskollegen von ihrer Reise, machen sie mit der Kultur, der Ökonomie des Landes vertraut, das sie besucht haben.

Der proletarische Internationalismus, die brüderliche wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit der Sowjetvölker, ihre Freundschaft mit den Werktätigen anderer Länder schaffen günstige Bedingungen für den erfolgreichen Aufbau der materiellen und technischen Basis und die Erziehung des Menschen der kommunistischen Gesellschaft.

Menschen, Natur und Maler

Der nicht große Ausstellungssaal des Verbands der Künstler in Alma-Ata ist von Zuschauern überfüllt. Der Erdbebensturz ist immer ein Fest sowohl für die Liebhaber des Schönen als auch für den Schöpfer.

Da schaut uns vom Bild herab ein nicht mehr junger Kasache an. Der Erdbebensturz ist immer ein Fest sowohl für die Liebhaber des Schönen als auch für den Schöpfer.

Da schaut uns vom Bild herab ein nicht mehr junger Kasache an. Der Erdbebensturz ist immer ein Fest sowohl für die Liebhaber des Schönen als auch für den Schöpfer.

Da schaut uns vom Bild herab ein nicht mehr junger Kasache an. Der Erdbebensturz ist immer ein Fest sowohl für die Liebhaber des Schönen als auch für den Schöpfer.

Verbrüderung mit der Kunst erst mit dem Studium in der Kiewer Kunstschule beginnt. 1945 erhält Leonid Wladimirovitsch Brümmer das Diplom eines Malers und gab sich selbstlos fürs ganze Leben der Malerei hin.

Verbrüderung mit der Kunst erst mit dem Studium in der Kiewer Kunstschule beginnt. 1945 erhält Leonid Wladimirovitsch Brümmer das Diplom eines Malers und gab sich selbstlos fürs ganze Leben der Malerei hin.

Verbrüderung mit der Kunst erst mit dem Studium in der Kiewer Kunstschule beginnt. 1945 erhält Leonid Wladimirovitsch Brümmer das Diplom eines Malers und gab sich selbstlos fürs ganze Leben der Malerei hin.

nach Dshambul. Die Bekanntheit mit namhaften Werken, mit Künstlern und Kunstforschern bereichert seine Kenntnisse, verleiht ihm neuen Zestrom von Kraft für unermüdete schöpferische Arbeit.

nach Dshambul. Die Bekanntheit mit namhaften Werken, mit Künstlern und Kunstforschern bereichert seine Kenntnisse, verleiht ihm neuen Zestrom von Kraft für unermüdete schöpferische Arbeit.

nach Dshambul. Die Bekanntheit mit namhaften Werken, mit Künstlern und Kunstforschern bereichert seine Kenntnisse, verleiht ihm neuen Zestrom von Kraft für unermüdete schöpferische Arbeit.

Die Farben sind hier hell, saftig, sie widerspiegeln buchstäblich alle Farben und Halböne.

Die Farben sind hier hell, saftig, sie widerspiegeln buchstäblich alle Farben und Halböne.

Die Farben sind hier hell, saftig, sie widerspiegeln buchstäblich alle Farben und Halböne.

Die wunderbare Schönheit des Kaukasus er arbeitete damals in Naltschik hat's ihm angetan, und Brümmer verkörperte sie in seinen Gemälden. Zu den besten Landschaftsbildern jener Zeit gehören „Waldmassive“. In der Schlucht „Adi-Su“.

Die wunderbare Schönheit des Kaukasus er arbeitete damals in Naltschik hat's ihm angetan, und Brümmer verkörperte sie in seinen Gemälden. Zu den besten Landschaftsbildern jener Zeit gehören „Waldmassive“. In der Schlucht „Adi-Su“.

Die Rechenchaftsstellung L. W. Brümmer wurde sowohl von Zuschauern als auch von seinen Kollegen hoch eingeschätzt. Die Kunstmaler der Republik nahmen ihn einstimmig in den Verband der Maler Kasachstans auf.

Die Rechenchaftsstellung L. W. Brümmer wurde sowohl von Zuschauern als auch von seinen Kollegen hoch eingeschätzt. Die Kunstmaler der Republik nahmen ihn einstimmig in den Verband der Maler Kasachstans auf.

Ein Aquarell. Die Farben sind hier viel vorwiegend stumm, von dunklen Tönen. Eben dadurch erreicht der Künstler sein Ziel — schildert er das eintönige regnerische Wetter. Dieses Landschaftsbild heißt „Grauer Tag, Jalta“.

Ein Aquarell. Die Farben sind hier viel vorwiegend stumm, von dunklen Tönen. Eben dadurch erreicht der Künstler sein Ziel — schildert er das eintönige regnerische Wetter. Dieses Landschaftsbild heißt „Grauer Tag, Jalta“.

1941 übersiedelte L. Brümmer nach Kasachstan. Das Leben im neuen Ort gibt ihm neue Eindrücke, deren jeder Künstler so sehr bedarf. Brümmer malt die weit und breit bekannten Wälder und Seen von Bajan-Aul. Er malt auf seine Art mit pochendem Herzen in jedes Landschaftsbild die Eigenart der ihm umgebenden Welt eintrabend.

1941 übersiedelte L. Brümmer nach Kasachstan. Das Leben im neuen Ort gibt ihm neue Eindrücke, deren jeder Künstler so sehr bedarf. Brümmer malt die weit und breit bekannten Wälder und Seen von Bajan-Aul. Er malt auf seine Art mit pochendem Herzen in jedes Landschaftsbild die Eigenart der ihm umgebenden Welt eintrabend.

UNSER BILD: Gemälde von L. Brümmer; (links) Bild des Helden der sozialistischen Arbeit K. M. Abylkairov, (rechts) „Eine Sehenswürdigkeit“.

UNSER BILD: Gemälde von L. Brümmer; (links) Bild des Helden der sozialistischen Arbeit K. M. Abylkairov, (rechts) „Eine Sehenswürdigkeit“.



dreißig Schaffensjahre hat der Maler Konstantin Baranow der Kasachstaner Kunst gewidmet. Unlängst ehrte ihn die Öffentlichkeit anlässlich seines 90. Geburtstags.

dreißig Schaffensjahre hat der Maler Konstantin Baranow der Kasachstaner Kunst gewidmet. Unlängst ehrte ihn die Öffentlichkeit anlässlich seines 90. Geburtstags.

Die Kasachische Staatliche Gemäldergalerie hat dem Jubiläum des hervorragenden Malers eine persönliche Ausstellung seiner besten Arbeiten gewidmet. Das ist die fünfte persönliche Ausstellung von Konstantin Baranow.

Die Kasachische Staatliche Gemäldergalerie hat dem Jubiläum des hervorragenden Malers eine persönliche Ausstellung seiner besten Arbeiten gewidmet. Das ist die fünfte persönliche Ausstellung von Konstantin Baranow.

R. WANDERER
Alma-Ata

Republikerschau gestartet

ZELINOGRAD. (Eisenbahngelände) In Stadt und Land, in den Fabriken und Werken, auf den Sowchos und Kolchosfeldern und in den Kulturhallen der Republik wird reger zu der bevorstehenden Feier des 40. Jahrestages Sowjetkasachstans gerastet.

Wenn die Werktätigen in der Industrieanstalt Landwirtschaft den Geburtstag der Republik mit neuen Produktionsergebnissen würdigen, so widmen die Kunstschaffenden ihre besten Werke dem Jubiläum.

Mit dem Auftritt zweier Kollektive der Zelinograder Gebietsphilharmonie begann am 8. Juli eine Republikerschau der Estradokunst zu Ehren des Jubiläums, an der sich Künstlerkollektive aus allen 15 Gebietsphilharmonien der Republik beteiligen werden. Die Schau wird am 24. Juli ihren Abschluss finden.

Tags zeigte das Kollektiv des musikalischen Lektoriums der Philharmonie die Aufführung „Im Kreise der Kampfnossen“, zum Thema: „Die Musik im Leben Lenins“, die unter der Leitung des künstlerischen Leiters der Philharmonie Viktor Michailow zum Lenin-Jubiläum geschaffen wurde.

Am Abend gab das Estradenensemble „Neuland-Ogonjok“ im Palast der Neuländerschüler ein den ganzen Abend ausfüllendes Konzertprogramm. Die Abendveranstaltung war gut besucht, die Zuschauer sparten nicht mit Beifall.

Treffen der Veteranen mit der Jugend

MERKE. (Gebiet Dshambul). Im Klub des Kirov-Kolchos, Rayon Merke, fand ein Treffen der Arbeiterveteranen O. Biribajew, A. Seitow und Sch. Tulenow mit der Jugend statt. Die Akasachen teilten ihre Erinnerungen über die Entstehung und Entwicklung des Kolchos mit.

Dieser Abend war eine der Maßnahmen der Parteiorganisation des Kolchos in der Vorbereitung zum 50. Jahrestag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans. Die Agitatoren haben in allen Brigaden und Farmen Unterredungen zum Beschluß des ZK der KP Kasachstans über den 50. Jahrestag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans, über die Vorbereitung zum Jubiläum durchgeführt. Die Mitglieder der Gesell-

schafft „Snanije“ E. Seilowa und A. Smagulow traten mit den Veteranen. „Die Errichtung der Sowjetmacht in Kasachstan“, Kasachstan in fünfzig Jahren“ auf.

Die Kolchosbauern stehen im Wettbewerb für ein würdiges Gelingen des Jubiläums. Die Arbeiter der Milchfarm erfüllen das Kontingent eines neuen fünfjährigen Milchverkaufs. Erfolge erzielten auch die Schafzüchter. Erfreuliche Nachrichten bringt der Wettbewerb der Feldwirte, die für eine große Ernte der Getreidekulturen und Zuckerrüben kämpfen.

In den Straßen des Dorfes steht man farbenreicher Panneaus, Plakate und Aufrufe zur Storbarbeit. Abends veranstalten die Laienkünstler ihre Proben.

(KasTAG)

Zum 150. Geburtstag von F. Engels

Die Organisation der Gesellschaft „Snanije“ beteiligen sich aktiv an der Vorbereitung zum 150. Geburtstag von Friedrich Engels, der am 28. November dieses Jahres stattfindet wird. Das Präsidium des Vorstandes der Unionsgesellschaft „Snanije“ hat die Aufgaben der Lektionspropaganda anlässlich dieses Datums erteilt.

Im auf der Sitzung des Präsidiums angenommenen Beschluß wird vorgesehen, in die Vorlesungen den Fragen große Aufmerksamkeit zu widmen zu lassen, die das Wesen des von F. Engels gemachten Beitrags zur Ausarbeitung des Marxismus, zur philosophischen Verallgemeinerung der Errungenschaften des wissenschaftlichen Denkens und der Praxis des revolutionären Kampfes des Proletariats klarstellen.

Der Vorstand der Unionsgesellschaft „Snanije“ will zusammen mit dem Institut der Philosophie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und dem Ministerium für Hoch- und Spezialmittelschulbildung eine wissenschaftliche Konferenz „F. Engels und die heutigen Probleme des Marxismus“ abhalten. Im Zentralkollegium der Hauptstadt wird ein Lektionszyklus „F. Engels und die heutigen Probleme der Wissenschaft“ organisiert und ein thematischer Abend anlässlich des 150. Geburtstages eines der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus stattfinden.

Der Verlag „Snanije“ wird eine Reihe von Broschüren über das Leben und die Tätigkeit von Friedrich Engels herausgeben.

(TASS)

Die Psychologie auf der Erde und auf der Umlaufbahn

Notizen eines Instrukteurs der Kosmonauten

Wenn man den Flug der Kosmonauten verfolgt, denkt man unwillkürlich an ihr Verhalten während des Trainings. Für uns Instrukture ist es ein absolutes Gespräch mit einem Mädchen, das die Operationen in der Erde ausgeführt. Operationen im Schul-Raumschiff und den Operationen im Weltraum zu analysieren. Solch ein Vergleich erlaubt, den Grad der Vollkommenheit der Methoden der Vorbereitung festzustellen und die Mängel herauszufinden, die in Zukunft berücksichtigt werden müssen.

Ich kenne Andrian Nikolajew und Vitali Sewastjanow seit 1963. Wir arbeiteten oft zusammen, besonders mit Andrian, einem außerordentlich ausgeprägten und meiner Meinung nach unerschütterlichen Menschen. Jeder brachte er gleichen Ernst entgegen, ob es sich um die Vorbereitung zu einem Raumflug oder seine Tätigkeit als Abgerechneter, oder bloß um ein absolutes Gespräch mit seinem Töchterchen handelte. Er erledigt alles gründlich, mit äußerster Weisheit und großer Achtung gegenüber den Menschen.

Nikolajew ist ein vorbildlicher Familienvater. In seiner Freizeit sieht man ihn stets beim Spaziergang mit seiner Tochter und seiner Tochter Aljona. Er liebt die Natur, und diese Liebe will er auch Aljona aneignen. Auf seinem Balkon hat er in einer kleinen Kiste einen „Garten“ angelegt, in dem Aljona wirtet.

Er ist bedächtig. Während der Vorlesungen ist er sehr aufmerksam, er schreibt sich alles auf. Oft stellt er den Lehrern Fragen, er gestattet sich nicht, zu Neuem überzugehen ohne das Vorliegende gründlich zu kennen.

Andrian ist sehr arbeitsam. Als er an der Akademie studierte, ging er häufig erst nach Mitternacht schlafen.

Ich erinnere mich, wie Nikolajew

elomol zu einer Reise ins Ausland aufbrach. Neben anderen Sachen steckte er auch ein Konzept der Vorlesungen in den Koffer.

„Wozu das?“

„Mir stehen bald Prüfungen bevor, da will ich nicht zurückbleiben.“

„Wie willst Du Zeit zum Studium finden, wenn die ganze Reise bis auf die Minute vorgeplant ist?“

„Na, im Flugzeug, und auch in der Nacht wird sich freie Zeit finden.“

Andrian hatte nicht übertrieben. Als er zurückkehrte, legte er die Prüfungen mit Erfolg ab.

Nikolajew hatte Jas Programm so gut auf der Erde eintrainiert, daß ich dann, da ich seine Arbeit auf der Umlaufbahn beobachtete, keinen Unterschied in der Erledigung der verschiedenen Operationen feststellen konnte, denn alles geschah ruhig, sicher und rasch. So ist der Kommandant dieser kosmischen Expedition.

Mit Vitali Sewastjanow, dem Bordingenieur des Raumschiffes „Sjus-9“, traf ich zum erstenmal bei einer Vorlesung über die Dynamik des Raumfluges zusammen, die er vor den Kosmonauten hielt. Vor der Arbeit im Zentrum hatte ich neue Verkehrsflugzeuge getestet und war weit entfernt von der Kosmonautik, deshalb wohnte ich diesen Vorlesungen gerne bei.

Mit Vitali fanden wir rasch eine gemeinsame Sprache. Oft antwortete er auf meine Fragen, und er ging aus ihnen methodisch als Sieger hervor. Ich konnte mich nicht lösen von der Dynamik des Fluges in der Atmosphäre, und darin bestand meine Schwäche. Ich habe mich das neue Gebiet genügend rasch zu meistern.

Dann hörten unsere Begegnungen für einige Jahre fast völlig auf, sie begannen wieder, als die Vorbereitung der Besatzungen für die Raumschiffe „Sjus-7“ und „Sjus-8“ begann. Vitali doppelte Alexej Jelisjewa.

In dieser Zeit hatte Sewastjanow seine Dissertation verteidigt und war Kandidat der technischen Wissenschaften geworden. Die Jahre hatten ihn nicht verändert. Er ist stets adrett, jugendlich impulsiv, und zeichnet sich durch hohe ingenieur-technische Bildung aus, während er als Experimentator während der Besatzungen für die Raumschiffe vorzüglich zu analysieren und zu verallgemeinern.

Ein kennzeichnendes Zielstreben ist seine beinahe wasserfeste Zielstrebigkeit. Schon in der Periode unserer ersten Bekanntschaft wollte er Konstant werden, und er bereitete sich mehrere Jahre lang darauf vor, er studierte die Bücher, die unmittelbar die Theorie und Praxis des Raumfluges betreffen. Er widmete sich der Erschließung des Weltraums und erreichte sein Ziel, indem er alle Schwierigkeiten und Hindernisse überwand.

Andrian und Vitali sind von ganz verschiedenem Charakter. Der eine ist bedächtig und unerschütterlich, der andere energisch und im-

Jubiläum eines Malers

Die Kasachische Staatliche Gemäldergalerie hat dem Jubiläum des hervorragenden Malers eine persönliche Ausstellung seiner besten Arbeiten gewidmet. Das ist die fünfte persönliche Ausstellung von Konstantin Baranow.

dreißig Schaffensjahre hat der Maler Konstantin Baranow der Kasachstaner Kunst gewidmet. Unlängst ehrte ihn die Öffentlichkeit anlässlich seines 90. Geburtstags.

Baranow war einer der ersten Maler, die die Werke kasachischer Schriftsteller, das Volkses, Märchenbilder illustrierten. Außerdem schuf er Plakate, er begann als erster von den örtlichen Malern auf diesem Gebiet zu arbeiten.

R. WANDERER
Alma-Ata

Das Entwürfsbüro, die Hallen der kosmischen „Werft“ und die experimentellen Laboratorien aufschichten und sich aktiv an der Einrichtung der verschiedenen Systeme beteiligen.

In den Sowjetischen Raumschiffen werden bekanntlich Systeme zur Regeneration und Klimaregulation verwendet, die in der Kabine für die ganze Dauer des Fluges eine normale, irdische Zusammensetzung der Luft gewährleisten. Das Kohlendioxid Gas, das der menschliche Organismus aussondert, wird von einem speziellen Stoff absorbiert, dabei bildet sich Sauerstoff, der für das Atmen erforderlich ist. Kurz vor dem Flug wurde ein Experiment unter natürlichen Bedingungen durchgeführt, wobei sich die Forscher im hermetisch abgeriegelten Raum befanden, bis die Regenerationsluft aufgebracht war. Während der Erprobung waren die Veränderungen der Luftzusammensetzung in Abhängigkeit von der Intensität der Arbeit der Besatzung, der Temperatur, der Feuchtigkeit und anderer Bedingungen registriert. Unter den Bedingungen der Schwerelosigkeit verhält sich das Regenerationsmittel jedoch ganz anders als auf der Erde. In Zusammenhang damit gehört zur Aufgabe der Besatzung auch die regelmäßige Kontrolle der Zusammensetzung der Atmosphäre und der Vergleich der Angaben mit denen, die bei der Erprobung auf der Erde erhalten wurden.

Die Ergebnisse dieses Fluges werden die Grundlage für vollkommenere kosmische Systeme bilden, die in Zukunft bei länger bestehenden Orbitalstationen verwendet werden.

J. ROMANOW
(APN)

Das Entwürfsbüro, die Hallen der kosmischen „Werft“ und die experimentellen Laboratorien aufschichten und sich aktiv an der Einrichtung der verschiedenen Systeme beteiligen.

In den Sowjetischen Raumschiffen werden bekanntlich Systeme zur Regeneration und Klimaregulation verwendet, die in der Kabine für die ganze Dauer des Fluges eine normale, irdische Zusammensetzung der Luft gewährleisten. Das Kohlendioxid Gas, das der menschliche Organismus aussondert, wird von einem speziellen Stoff absorbiert, dabei bildet sich Sauerstoff, der für das Atmen erforderlich ist. Kurz vor dem Flug wurde ein Experiment unter natürlichen Bedingungen durchgeführt, wobei sich die Forscher im hermetisch abgeriegelten Raum befanden, bis die Regenerationsluft aufgebracht war. Während der Erprobung waren die Veränderungen der Luftzusammensetzung in Abhängigkeit von der Intensität der Arbeit der Besatzung, der Temperatur, der Feuchtigkeit und anderer Bedingungen registriert. Unter den Bedingungen der Schwerelosigkeit verhält sich das Regenerationsmittel jedoch ganz anders als auf der Erde. In Zusammenhang damit gehört zur Aufgabe der Besatzung auch die regelmäßige Kontrolle der Zusammensetzung der Atmosphäre und der Vergleich der Angaben mit denen, die bei der Erprobung auf der Erde erhalten wurden.

Die Ergebnisse dieses Fluges werden die Grundlage für vollkommenere kosmische Systeme bilden, die in Zukunft bei länger bestehenden Orbitalstationen verwendet werden.

J. ROMANOW
(APN)

Nikolaus Reichert

(ZU SEINEM 50. GEBURTSTAG)

Nikolaus REICHERT beging am 10. Juli seinen 50. Geburtstag. Er wurde 1920 im Dorf Tiegendorf am Dnepr geboren. Noch als Brustkind verlor er den Vater, der 1921 starb. Seine Mutter, eine junge arbeitsame Bäuerin, verheiratete sich nie wieder. „Alles Schöne im Leben habe ich ihr zu verdanken. Sie ist auch jetzt noch mein Lehrer, mein bester Freund“, schreibt Reichert in seiner Biographie. 1939 bezog er die Pädagogische Hochschule in Engels, unterbrach 1941 sein Studium und lebt seit 1952 in Irkutsk, wo er 1950 das Polytechnische Institut absolvierte. Reichert ist in einem Projektionsinstitut als leitender Ingenieur tätig. Sein erstes Gedicht wurde 1936 in der Charkower Jugendzeitung „Die Trompete“ veröffentlicht. Seit 1966 sind in der „Freundschaft“ 20 seiner Gedichte erschienen, viele seiner Verse erschienen in der Wochenpost „Neues Leben“.

Die Redaktion der „Freundschaft“ wünscht dem Jubilär beste Gesundheit, Wohlergehen und weitere Erfolge in seinem literarischen Schaffen.



Wer sich am Gold der reifen Ähren...

Wer sich am Gold der reifen Ähren nie freute wie am Spiel das Kind; wer nie vergoß der Rührung Zähren im leichtbeschwingten Morgenwind;

wer nie vor Glück und Freude behte, wenn er vernahm den Duft von Brot; der Sonne nie entgegenstrebte, dem windumrauschten Morgenrot;

wer nie sich stellte hohe Ziele, sich aufschwang nie im Adlerflug; wer nie die harten Arbeitsschwielen wie Orden an den Händen trug;

Wer nie verspürt das Hungers Feuer, sich nie geplagt in Leid und Not, der weiß nicht, wie so lieb und teuer, so heilig unser täglich' Brot.

Abendlied

Leise dunkelt's wieder, über Baum und Strauch säuselt Ruhs nieder, samtwelch wie ein Hauch.

Auf der Höh vergangen ist das Abendschein, wacheln fleißig trommeln Nacht und Sterne ein.

Silbe spannt die Flügel weitaus wie ein Aar, schlüpfen nickend Hügel, Hanz und Felsaltar.

Müd im Mondenschein geht die Welt zur Ruh, Herz, nur du allein machst kein Auge zu.

Jahre Tage, Wochen schläfst du nimmermüd, und mir klingel dein Pochen wie ein Arbeitslied.

Sanfter Sternenschimmer winkt an Mäden zu, Einmal Herz, für immer bleibst auch du zur Ruh.

WENN DIE HEIMAT...

Ohne Blumen, Hänge, Pfad und Höhe, wie die Uferwiese nicht so schön, ohne Wind und Welle war das Meer öde und wie eine Wüste leer. Ohne Müß' und Arbeit wärd kein Brot, ohne Elfer lag das Feld wie tot.

Das ist der Ruhe wunderbare Macht...

Das ist der Ruhe wunderbare Macht: Ihr sachliches, durchleuchtetes Besinnen. Sie gibt auf Wahn und Wankelmüt nicht acht, läßt sich von Trutz und Täuschung nicht umspinnen.

Ihr Aug' ist gegen Schwächlichkeit gefeit, es kann sein Blick die Sternennelz durchschweifen, Ihr scharfes Ohr vernimmt zur Sommerzeit im Feld der Ähren tiefverborgenes Reifen

Wäre unter Lachen nicht so reich, wär es einem fahlen Herbsttag gleich. Sieh, da fliehet ein Raumschiff sonnenwärts — ohne Sehnsucht wär das Herz kein Herz, Wenn die Heimat dir soll Heimat sein, setz dich wie ein Hüne für sie ein.

Der Sinn erhellt sich morgensonnklar, wenn ihn der Ruhe Seherblicke streifen, Was ungeklärt und unverständlich war, wird von der Stund' an nüchternes Begreifen.

Das ist der Ruhe wunderbare Macht: Ihr unentwegtes Forschen an den Dingen, So manchen hat sie an das Ziel gebracht, weil sie den Glauben schürte am Gelingen.

Woldemar EKKERT

Eine Seite aus einem großen Buch

Literatur als Lenins Kampfzweifel

Aus der spanischen Literatur benutzte Lenin besonders die Gestalt des Don Quijote zur Bezeichnung der Bemühungen, das Alte, Überlebte, vom Leben schon zum Untergang Verurteilte aufrecht zu erhalten und mit neuen, unangenehmen Schwierigkeiten zu kämpfen. Daher die Ausdrücke: Don Quijotismus, Donquijoterei, ein Windmühlkampf u. a. Neuplaton spielte Lenin auf diese Gestalt an. z. B. in seinem Brief an Gorki vom 3. I. 1911 in der Schrift „Die Helden der Berar Internationalen“ (über Kautski) u. a. Aus der italienischen Literatur ist besonders berühmt Dantes „Göttliche Komödie“ mit den geflügelten Worten im Eingang zur Hölle: „Ensiat jeder Hoffnung alle, die hier eintreten!“ Schon fast 700 Jahre lebt diese Phrase selbständig. Etwas verändert, doch dieselbe Worte Lenin als Antwort an die Feinde der bolschewistischen Zeitung „Der Proletarier“, das ihnen den Zutritt zu dieser Zeitung untersagt ist: „Ensiat der Hoffnung für immer!“

Aus der germanischen Literatur griff Lenin meistens zu den Werken F. Goethes „Der Leierstrumpf“ u. a. So bezeichnet er in „Der Imperialismus als höchstentwickeltes Stadium des Kapitalismus“ die Opposition der bürgerlichen Demokratie als „letzte Mohikane“ der sich überlebten bürgerlichen Demokratie. Aus der englischen Literatur figurieren in Lenins Werken Shakespeare, Defoe, Dickens u. a. In „Staat und Revolution“ ist es Shylock aus der Komödie „Der Kaufmann von Venedig“ der die un-menschlichen knechtenden Verhältnisse symbolisiert. In „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautski“ vergleicht Lenin diesen Kautski mit Shylock: „Shylock verlangt ein Pfund Fleisch von lebendigem Leib, nicht wie der hässliche Knecht der un-menschlichen Verhältnisse, sondern ein Pfund Fleisch, ein Pfund Leben!“

schon und der französischen Literatur, deren Lenin sich bediente: Herder, Schiller, Goethe, Heine, Herwegh, Hugo, Möllere, Voltaire, Pöppel, Barbauld u. a. Die Gestalt des Wilhelm Tell tritt uns in Lenins Schrift „Zwölf kurze Thesen über II. Greulichs Verteidigung der Landesverteidigung“ in neuem Lichte entgegen: der positiv-heid W. Tell wird verglichen mit dem ausgesprägt negativen Typen aus der Gegenwart — den Bankier, die am Krieg profitierten und sich in die Positur patriotischer Elite stellen. In seinem „Brief an das Ausländische Büro des ZK der SDAPR“ vom 8. April 1910, die teilsberühmte Stellungnahme einiger Mitglieder des ZK aufdeckend, zitierte Lenin in deutscher Sprache die Worte O. Piccolominis aus Schillers „Wallenstein“: „Es ist der Fluch der bösen Tat, daß sie immer Böses mit gebären.“

Aus Goethes „Wahlverwandtschaften“ wählte Lenin den jetzt sehr gebräuchlichen Ausdruck „wie ein roter Faden zieht sich...“ Goethes „Faust“ war eines jener Bücher, die Lenin überlängte und dessen Gestalten und geflügelte Worte immer wieder Kampfdienste leisteten, z. B. „Brief an die Redaktion der Iskra“ (November 1903). Mit Wagner aus dem „Faust“ verglich er jene Forscher, die hinter einzelnen Tatsachen das Wichtigste nicht sehen, z. B. Otto Bauer aus Österreich. Den Anhängern des „Bund“ antwortete er mit Mephistos Worten: „Mein teurer Freund, ich rat Euch drum zu euer Collegium Logicum“ Wiederholt zitierte Lenin Mephistos Worte: „Gruß, teurer Freund, ist gute Theorie und grün des Lebens goldener Baum“. Als Lenin in der Berliner Bibliothek arbeitete befalle er sich besonders mit dem Gedicht Shylocks Goethes „West-Göttlicher Dittus“ — Goethes letzte Worte sollen gewesen sein: „Nacht doch den zweiten Fenslerladen in der Stube auch auf, damit mehr Licht hereinkommt!“ Im Brief an die Iskra (1903) spricht Lenin von der Notwendigkeit, die strittigen Fragen offen zu besprechen und fordert auf: „Licht! Mehr Licht!“ Aus den „Zehn Jahren“ Goethes zitierte Lenin deutsch: „Was ist der Philister? Ein Hahn, der voll Furcht und Hoffnung, daß Gott erbarmt!“

Auch Heines Werke, die Lenin mit großem Genuß las, fanden Verwendung in seinen Schriften, wobei bei Lenin auch ausgesprochen lyrische Gedichte Heines trostlichen Klang erholten. Das sehen wir in den Beiträgen und Aufsätzen „Über die soziale Struktur der Staatsmacht, über die Perspektiven und das Liquidationsproblem“, „Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung“, „L. N. Tolstoj“, u. a., in denen der Opportunismus Potrows, Marlow, Dans, Axelrods, Plechanows u. a. ausgegründet wird. Hier sind z. B. folgende Zitate aus Heines „Der Hader stehen und Perlen“: „Mein Lieben, was willst du noch mehr?“, „Das ist eine alte Geschichte...“, „Das heiligen Parabeln, laß die trocknen Hypothesen — suche die verdammten Fragen ohne Umschweifen uns zu lösen.“

Auch die Gedichte G. Herweghs schätzte Lenin. In den Beiträgen „Der politische Genesestrick in Rußland“, „Die englische Arbeiterbewegung im Jahre 1922“ zitiert er wiederholt in deutscher Sprache Herweghs Lied „Alle Hader stehen still, wenn dein starker Arm es will“. In dem Buch „Was tun?“ zitiert Lenin in deutscher Sprache das deutsche Sprichwort: „Den Sack schlägt man, den Esel meißt man“.

gebraucht diese Worte in 324 Schriften: „Über den Frieden ohne Annexionen und die Unabhängigkeit Polens als Tageslosung in Rußland“, „Auf die Soldaten aller kriegsführenden Länder...“ N. Krapkaja schreibt, daß Lenin sehr schnell und aufmerksam las, geflügelte Worte und Ausdrücke herausriß und Anmerkungen machte, wo diese Ausdrücke verwendet werden könnten, so z. B. den Beitrag von F. Engels „Die Emigrationen“ lesen, machte Lenin an der Stelle, wo Engels das Gedicht Heines „Disputation“ zitiert: „Nach dem Jüden sprach auf seine der katholische Bekcher wieder schimpft er, kein Wort ist ein Nachtpfand, und kein leeres“; die Anmerkung: „Besser kann's nicht gesagt werden über die Martowien!“ Lenin unterstrich wiederholt, daß die Erläuterung der sozialistischen Gesellschaft in Leben, Arbeit und Kampf verwenden müssen. Dieser Leninsche Grundsatz ist auch in dem Beschluß des ZK der KPWSU „Über die Aufgaben der Parteipropaganda in den gegenwärtigen Verhältnissen“ (1909) enthalten.

Die Werke von Marx, Engels und Lenin enthalten ein folgereiches System ihrer Ansichten zu Fragen der Literatur und Kunst. Es ist ein Verdienst des sowjetischen Philologen Franz Schiller, erstmalig den deutschsprachigen Band Marx, Engels und Lenin über Kunst und Literatur in der Sowjetunion herausgebracht zu haben. Lenin trat von Anfang an für Wahrheit und Parteilichkeit in der Kunst ein. Er verlangte, daß die Schätze der Kunst Gemeingut des Volkes werden.

Vertreter verschiedener Ideologien suchten auf verschiedene Weise einen Ausweg aus den Widersprüchen der Kultur der Klassen-gesellschaft. Lenin sah diesen Ausweg in der revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft. Diese neue Gesellschaft hat die ganze von der alten Gesellschaft zurückgelassene Kultur im Aufbau des Sozialismus kritisch zu verwerten. In der komplizierten literarischen Situation seiner Zeit erkannte Lenin die Aufgabe der demokratischen Realismus herstellenden Literatur. Die ganze Geschichte der Sowjetliteratur ist untrennbar verbunden mit den Kämpfen unserer Zeit. Kennzeichen

neid dafür sind auch folgende Briefe. Im Februar 1920 schrieb H. Wells an M. Gorki: „Was schreiben Sie jetzt? Hoffentlich werden Sie bald etwas Neues haben, das mit das Unverständliche, Wunderbare und Schreckliche erleuchtet, was in Rußland geschehen ist. Rußland geht seinen eigenen Weg, und hier reagiert man darauf mit grümmigen Gezeiten, toller Propaganda. Doch in unserem Land verhält man sich zu Rußland eher mit Neugier als feindselig. Vieles verstehen wir nicht, vieles versetzt in Erstaunen, aber in uns lebt ein großer Glaube, daß die Russen ein großes und begabtes Volk sind, das in der Erziehung der neuen Welt eine große Rolle spielt, und dazu berufen ist, die führende Rolle zu spielen.“

Stefan Zweig an M. Gorki: „Man muß sein Wissen, seine Gefühle, alle Vorstellungen ändern, um sich in diesen Ereignissen zurechtzufinden, und ich lege denkbar Mühe daran, um soweit es möglich ist, mich in allem zurechtzufinden, während die Mehrheit der Intelligenz bei uns eine mir unerklärliche Gleichgültigkeit zu diesen Fragen an den Tag legt. Scheinbar ahnt sie nicht oder will sie nicht anerkennen, daß mit dem Schicksal Rußlands auch das Schicksal der kommenden Generation, vielleicht sogar des kommenden Jahrhunderts entschieden wird.“ Diese Briefe erhellten die Bedeutung der Leninschen Forderung nach der Wahrheit in der Kunst besonders, denn das erheischt die Kenntnis der Entwicklungsgesetze der Gesellschaft. Die wahrheitsgetreue bildliche Darstellung der Wirklichkeit ist also Hauptgesetz und Kriterium der Kunst. Lenin war der Ansicht, daß das Studium des Lebens zur künstlerischen Wahrheit in der Darstellung der Wirklichkeit führt. Das Leben studieren, am Leben lernen, das heißt, sich in der Komplexität der verschiedenen Tatsachen und Prozesse zurechtfinden, das Wichtigste, was die revolutionäre Entwicklung fortbewegt, erkennen. Die Leninsche Erkenntnistheorie ist die Grundlage für die Begriffsbestimmung des Wesens der künstlerischen Gestalt, die Grundlage für die Erkenntnis dessen, daß die Wirklichkeit in der Kunst sich in konkret-sinnlicher bildlicher Form äußert, daß das Allgemeine seine Verkörperung in individuellen Charakteren und Ereignissen findet. Ein klassisches Beispiel dessen, welchen Sinn Lenin in den Begriff der Erkenntnistheorie legte, bieten seine Beiträge über L. Tolstoj, die an sein Buch „Materialismus und Empirio-kritizismus“ anknüpfen, in dem die Erkenntnistheorie am eingehendsten behandelt wird. Die Werke L. Tolstois M. Gorkis, F. Barbusse, J. Reeds waren über-

zeugende Exempel zu Lenins Lehre, deshalb empfahl er diese Bücher auch so warm.

Lenin unterstreicht, daß im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des Schriftstellers die wesentlichen Erscheinungen in ihrer Vielfalt und Mannigfaltigkeit stehen müssen, die er löst oder wenigstens zur Frage bringt. Die höchste Stufe ist der Realismus, der wahrheitsgetreue Darstellung des Lebens mit kühnen Gedanken und Phantasie vereinigt.

Lenin liebte die revolutionär-romantischen, vom Traum der Freiheit durchdrungenen Werke „Das Lied vom Falken“, „Das Lied vom Sturmvogel“, die romantischen Gedichte von Viktor Hugo. Aber er war ein Gegner leeren Traümens, reaktionärer Romantik. R. Rolland verglich das Leninsche „Man muß träumen“ mit dem Goetheschen: „Am Anfang war die Tat!“ und schlußfolgerte das Ineinanderverwirken in der revolutionären Kunst dieser beiden Seiten des geistlichen: „Man muß träumen spricht der Mann der Tat, Man muß handeln! spricht der Mann des Träumens.“ Später hat M. Gorki, sich auf die Leninschen Ansichten stützend, die Prinzipien des sozialistischen Realismus formuliert und für ihre Verwirklichung gekämpft. Der sozialistische Realismus bedingt, daß die Fortschrittlichkeit der Weltanschauung und des Schaffens eines Dichters dadurch gekennzeichnet wird, inwiefern er die Gesetze der Wirklichkeit objektiv darlegt, in welchem Maße er das Verhältnis der Menschen zu ihrer Umwelt richtig schildert, inwiefern er den Vormarsch der Gesellschaft unterstützt. Deshalb rief Lenin in den Vordergrund die Stellungnahme, die Position des Schriftstellers, die Parteilichkeit der Literatur. Die Parteilichkeit ist die höchste Form des Volkstümlichen. Unter Parteilichkeit versteht er die Pflicht des Schriftstellers, immer und in allen Fällen gerade und offen die Plattform einer gesellschaftlichen Gruppe zu vertreten. Die Grundlage für das Aufblühen der sozialistischen Kunst sah Lenin in der Befreiung des Künstlers von der Macht des Geldes und der verkäuflichen Sitten, vom Streben nach anarthischen Individualismus.

Lenin erklärte, daß die Vereinigung der Intelligenz mit dem Volke nicht Anpassung an das Rückständige bedeute. Im Gegenteil, die Verschmelzung bedeutet geistliche Bereicherung des Volkes, sozialistische Erhöhung seines kulturellen Niveaus und Bewußtseins.

Die Leninschen Prinzipien bilden die Grundlage der Literatur des sozialistischen Realismus.



UNSER BILD: Szene aus der Aufführung: F. E. Dersinski — Schauspieler O. Gorbatschenko, Matwejew — Verdienter Schauspieler der RSFSR W. Gorkow.

Foto: W. Kusmin (TASS)

DAS TINTENFASS

(In der Nacht zum 9. Dezember z. St. 1895 wurde Lenin verhaftet und verurteilt dann bis zur Abfahrt nach Sibirien 14 Monate in Einzelhaft. Hier hatte er sich aus Hoggobrot ein Tintenfaß gemacht.)

Ein Tintenfaß ist heute nicht mehr Mode: die Kugelschreiber halten es verdrängt; doch möchte ich, daß dieses Tintenfaßens man jederzeit mit Dankbarkeit gedenkt.

Im Zwielicht liegt die Kammer in der Festung. Ein Guckloch in der Tür. Am Tischchen sitzt und in Gebirgschrift schreibt mit Milch im Buche Hiltjech, die Feder sorgsam zugespitzt.

Und durch das Gitter schickt vom grauen Himmel ein Stern in Lenins Kammer seinen Strahl, das glüht der Funke Leninscher Gedanken, in Kerkerzellen nicht zum ersten Mal.

Und zwischen Zeilen alter Nachschlabücher, wo ein Gendarm gar nichts verdrängen kann, da glüht der Funke Leninscher Gedanken, da hängt das Feuer seiner Reden an.

Und in der Freiheit hielten seine Freunde dann diese Zeilen über Flammen hin, daß aus der Mitschrift Worte sichtbar wurden, wie Vogelschwärme in den Frühling ziehn.

Und Lenins Worte flogen hoch zum Himmel, frei in des künftigen Tages Sonnenschein — aus Hoggobrot geboren in der Zelle und heil wie Funken aus dem Feuerstein.

Aus dem Russischen von W. Eckert

MOSKAU. Auf der Bühne des Moskauer Theaters für junge Zuschauer fand die Erstaufführung des Bühnenstücks von A. Kapler „Das Gwetterjahr“ statt.

In diesem Bühnenstück, das unter der Regie des Verdienten Schauspielers der Lettischen SSR P. O. Chomski inszeniert wurde, wird von den schweren Tagen des Werdens des Sowjetstaates im Jahre 1918 erzählt.

Im Mittelpunkt des Bühnenstücks steht die Gestalt W. I. Lenins. UNSER BILD: Szene aus der Aufführung: F. E. Dersinski — Schauspieler O. Gorbatschenko, Matwejew — Verdienter Schauspieler der RSFSR W. Gorkow.

Foto: W. Kusmin (TASS)

Zu einer Tasse Kaffee bei Vetter Sander

Die ganze Nacht hindurch hatte es geregelt. Am nächsten Vormittag spendete die Sonne ihre Wärme reichlich den grünen Fluren.

Der erste richtige Sommertag, meinte mein Busnachbar, in paar Tagen kann man Pflanzensamen gehen, pflanzte ein anderer bei.

Das Pilzesammeln rief in mir gleich die Worte wach: „Gar herrlich ist's, in stiller Frühe um Hönigstümpeln zu gehen.“

Der diese Worte prägte, ist mein nächstes Reiseziel. Bald werde ich ihm die Hände drücken dürfen.

Der Bus rollte allig über das graue Asphaltband an lustigen, sonnenbeschiedenen Birkenhainen vorüber, einer schöner als der andere.

Da stand ich auch schon vor dem Tor eines von hohen Pappeln beschatteten Einzelhauses. Behutsam öffnete ich das Hofhürchen. Gepflegte Blumenbeete ließen auf den ersten Blick erkennen, daß man hier Sinn für das Schöne hat.

Natürlich war der Wirt nicht zu Hause. Was ich unterwegs im Geheimen befürchtet hatte, bewahrheitete sich. Wie hätte er sich bei solch einem herrlichen Wetter auch eine Wanderung durch den lockenden Wald versagen können!

Aber ich konnte mir den duftenden Kaffee Lydia Fjodorownas nicht mal ordentlich schmecken lassen und noch war unsere „Verschwörung“ gegen den „Unverbesserten“ wie wäre der 77jährige

Einfälle zu einer literaturkritischen Abhandlung? Vielleicht auch nur ein einziges Wort, das er als Korrektur in die Verse von N. eintragen wird, der ihm diese zur Beurteilung eingesandt hat?

Viele Leser kennen ihn als Vetter Sander, aber für Aljoscha, einen seiner Neffen, wie auch für Petja, seinen Enkel, ist er einfach das Großväterchen — „Ded Sasech“. Auch jetzt trat Aljoscha an seinen Ded heran und bat um Erlaubnis, ein Gedicht hersagen zu dürfen.

Der Knirps hat wirklich sein Vergnügen am Deklamieren, aber auch der Ded konnte seine Zufriedenheit nicht verbergen. „Meine Verse“, kommentierte er mir, zu Aljoscha: „Bengel, wann hast du das Gedicht auswendig lernen können?“

Es stand ja erst in der Zeitung. Da stellte sich heraus, daß auch die Rayonzeitung regelmäßig Vetter Sanders Reimereien veröffentlicht. Sie hat den russischen Leser wohl schon an die vierzig seiner Gedichte geboten. Vorwiegend sind es kleine Naturbilder, Verse für Kinder, aber auch Miniaturen aus der Produktion. Seine „Sarakibumen“ hatten den russischen Leser sogar früher als den deutschen erreicht. Für seine „Dulzenblumen“ wurde der Autor in einem literaturkritischen Rayonzeitung mit einem Preis gekrönt.

Die russischen Verschiedene und Prosaschreiber seiner nahen Umgebung horchen ebenfalls auf, wenn „unser“ Alexander Karlowitsch in der Literaturvereinigung der Rayonzeitung das Wort ergreift. Sie lassen sich von ihm nicht weniger gern beraten als auch die sowjetdeutschen Autoren.

Frage: Sie waren Alexander Karlowitsch, soweit ich weiß, viele Jahre der Jurisprudenz ergeben. Wie kamen Sie eigentlich zur Literatur? Gibt es etwas Verwandtes in der juristischen und literarischen Tätigkeit? Und noch: Wer sind Sie in Ihren literaturkritischen Abhandlungen mehr — „Ankläger“ oder „Verteidiger“?

Antwort: Für Literatur habe ich mich schon immer interessiert. Ha-

ren sind etwa 50 literaturkritische Beiträge in unseren drei deutschen Blättern erschienen. Demnächst wird im Verlag von Alma-Ata eine Auslese dieser Beiträge in Buchform erscheinen.

Jawohl, meiner Bildung nach habe ich seit 12 Jahren Mitglied des Verteidigerkollegiums in Engels. Die Übung im Analysieren, welche die juristische Arbeit verlangt, half mir auch nicht wenig bei meiner Literaturkritikarbeit. Meine häufige Verteidigerarbeit wirkte sich möglicherweise bis jetzt noch auf den etwas nachsichtigen Charakter meiner Kritik aus.

Frage: Wie sieht Sie zur Literatur? Wie arbeiten Sie an Ihren Beiträgen und Versen?

Antwort: Mich zieht die Leidenschaft zur Literatur. Meine Beiträge bereite ich meist sorgfältig vor; lese alles, was zum Thema gehört, schreibe die Hauptgedanken nieder und dann erst erfolgt die sorgfältige Bearbeitung. Verse schreibe ich jetzt nur selten. Obgleich machte ich Versuche in Reimreparaturen (ich erinnere an „Die Altäreise“) und literaturkritischen Reimplaudereien („Für Gedichten und Neuerbüchen“).

AUF VETTER SANDERS Schreibtisch liegt gewöhnlich ein Stoß Bücher. Diesmal waren es Anton Pawlowitsch Tschechow und Vasilio Katjawew, Alexander Newerow und Juri Jakowlew. Hinzu gesellt hatte sich allerdings auch ein Naturkundebuch („Taschenbuch der einheimischen Vögel“).

Ich: Ihre Interessengebiete außer der Literatur?

Er: Außer Literatur interessiert mich sehr für Naturwissenschaft, Ökonomie, Landwirtschaft und Geschichte. Aber die Kenntnisse auf allen diesen Gebieten sind leider nur dilettantisch.

Und wenn Lernerheit ist das Universum der Verborttheit in „reiner literarischer“ Interessen vorzuziehen.

Inzwischen kam die Post. Frau Henning fürmlen einen Haufen russisch- und deutschsprachiger Zusendungen und Zeitschriften und Briefe vor dem Hauswirt auf den Tisch. Ich nahm eine solche Menge von Einsendungen könnte, glaube ich, ihn manche Zeitungsredaktion bezeichnen.

„Ich korrespondiere regelmäßig“, antwortet Alexander Karlowitsch, nach seiner Post befragt, „mit etwa 30 — 40 unserer Literaten. Oft wenden sich Kollegen mit ihren Werken an mich, um Konsultationen zu bekommen.“

Durch die vielen Briefe ist Alexander Henning, der ehrenamtliche Hauptbetreuer unserer Literaturbeirats, stets auf dem laufenden, was diesen oder jenen in seinem Schaffen bewegt. Er erfährt als erster über ein vollendetes Gedicht, weiß, wen weibliche Leiden (nicht nur seelische) quälten und wer Großvater geworden ist und wessen Jubiläum bevorsteht, versäumt es auch nicht, dem Jubililar ein Gedicht Strophen zu widmen (ebenfalls für den „häuslichen“ Bedarf). Daher schmerzt es ihn aufrichtig, wenn jemand seine Briefe unbeschwerten läßt, und noch mehr, wenn jemand wegen seiner gutgemeinten Kritik (die er auf dem Grundprinzip aufbaut: Ehrfurcht dem Gelesenen gegenüber, anständiges Bedauern gegenüber den Mängelungen) gar großtut. Deshalb möchte ich hier die Gelegenheit nutzen und jenen Briefpartnern, die in allen Fällen einen lobenden „Segen“ erwarten, während sie sachliche, kritische Bemerkungen bisweilen als kränkend aufnehmen, die Besorgnis anderer mitteilen können, wo die wenigen lassen sich doch wohl von dem Rezept Heines leiten, das er scherzhaft seiner Lebensgefährtin gab:

„Und wenn du schillst, sag was du fühlst, ich will es gerne leiden. Doch wenn du meine Gedichte nicht lobst, so lasse ich mich von dir scheiden.“

So ging's ohne End, immer war der Teufel los. Und als ich zehn Tage nur hot, saß ich an Arztl. „S reicht, bei ich war ich almal un net meh. Ich war mei Lebtag noch net amol krank, un do bei ich war ich alle Tag am Drufge.“

„Ja, wer war denn da schuld?“ saarl Arztl.

Do kontt ich ewe nix meh sage, un s beste, was ich mache kontt,

Auch kränken Vetter Sander die Antworten solcher „Schreiblustigen“, die ihre Argumente aus der Motenküste der 20er Jahre hervorholen, um damit ihre literarischen Mängel zu rechtfertigen. (Etwas im Tone: „Wir haben keine Universitäten beendet“, als ob man sich heutzutage damit brüsten könnte!)

Der Gedanken-austausch zwischen Vetter Sander und seinen Briefpartnern, der durchaus ersprießlich ist, nimmt mitunter eigenartige Formen an. Da schickt ihm zum Beispiel ein Freund aus dem sonnigen Süden eine Handzeichnung und bittet um eine treffende Unterschrift dazu. „Ein guter Preis wüßte ich dafür“, lautet der Freund auf, wobei er so nebenbei an seinen Weinkeller erinnert.

Da ich nun weiß, daß mein Gastgeber dennoch den süßen Wein dem schlichten Steppenwein vorzieht und daß es zu seinen Gepflogenheiten gehört, auch die geringste Regung literarischer Aktivität zu fördern, erbat ich mir die Erlaubnis, die südlische Zeichnung und die shirische Antwort veröffentlicht zu dürfen.

Hier die Zeichnung:



Hier die Unterschrift dazu: „Da liegt der arme Pegasus — die Flügel lahm, schlapp Schwanz und Fuß. O Kämpen unser Literatur, er stöhnt um Hilfe, barmt nun Kur!“

Ich weiß nicht, ob es um den Pegasus wirklich so schlimm bestellt ist, wie man es hier darstellt. Jedenfalls wird mit der kleinen Zeichnung und knappen Unterschrift eine große Frage berührt.

Ich: Was meinen Sie, Alexander Karlowitsch, überhaupt zum Tischen einer solchen Menge von Einsendungen könnte, glaube ich, ihn manche Zeitungsredaktion bezeichnen.

Er: Der gegenwärtige Stand der sowjetdeutschen Literatur weckt mancherlei Besorgnis. Es scheint, als ob die Belegung, die seinerzeit zu leeren war, allzu, insbesondere in der Prosa kommt das stark zum Ausdruck. Die Poesie ist ruhiger. Auch sind die jungen Kräfte, die sich allmählich emporgearbeitet haben (Robert Weiber, Arno Pracht, Viktor Heinz, Lore Reimer u. a.) hauptsächlich Poeten.

Ich: Und wie könnte Ihrer Meinung nach die Entwicklung der sowjetdeutschen Literatur gefördert werden?

Er: Zur besseren Entwicklung könnten meines Erachtens häufigere Seminare manchen beitragen. Aber da müßte unsere Litkommission energischer eingreifen. In Wirklichkeit aber scheint es, als wäre sie in einem tiefen Schlummer verfallen. Auch zur Gestaltung des Theaterwesens und unserer Dramaturgie könnte sie viel beitragen. Desgleichen müßte das Verlagswesen, welches Alma-Ata einigermassen ins Rollen gebracht hat, beträchtlich aktiviert werden.

Zum Abschluß möchte ich betonen, daß der Kaffee bei Vetter Sander vortrefflich schmeckte. Und doch hätte ich den Steppenwein bevorzugt, jenen, den mein Gastgeber so ergreifend zu besingen wußte:

O Süßholzer mit Thymlan, du schlichte Steppengabe, ist Mütterchen noch Milch daran, so war es eine Labe. Vielleicht wird der nächste Gastgeber mir eine solche Gabe bereiten?

D. WAGNER, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“ Region Krasnojarsk (Fortsetzung folgt)



140 Personen haben die vergangenen zwei Ruhetage für eine Exkursionsbüro organisiert und von Borowoje ausgenutzt. Die Exkursion wurde vom Zelograd Exkursionsbüro organisiert und von Lydia Dawydowna Sadowaja geleitet. Die Ausflügler machten sich mit den Naturschönheiten und Sehenswürdigkeiten der „Kasachstaner Schweiz“ bekannt, besuchten das örtliche Museum, badeten in den schönen Seen.

Mit frischen Kräften und in guter Stimmung kehrten die Teilnehmer der Reise-Werkstätte des Werks „Zelogradseimasch“. Studenten der Medizinischen Fachschule und Arbeiterinnen der Konfektionsfabriken „Manschuk Mametowa“ und „S. März“, Bauarbeiter und andere — in die Stadt zurück.

UNSERE BILDER: 1. Glückliche Ankunft! 2. Die „steinerne Sphinx“ im See Borowoje.

Text und Fotos: N. Imamow

Verse am Wochenende

Barrikaden in Nordirland

Es geht fürwahr auf diesen Barrikaden noch nicht um eine Revolution — doch haben die Soldaten scharf geladen, bereit zu einer blutigen Exekution... Und brave Bürger sind es, die da kämpfen mit Pfistersteinen für ihr Menschenrecht — um ihren Zorn und ihren Mut zu dämpfen, schießt gegen sie man Tommys *) ins Gefecht. Mit Schnellfeuerwaffen ausgerüstet, mit Panzerwagen und mit Tränngas, bekämpfen sie, wen es „nach Recht gelüftet“, wer das Gesetz der Königin veräußt... Und teuflisch aufgezehrte Protestanten in Katholikenvierteln brechen ein — und viel Häuser hier schon niederbrannten in wilder Feuerbrünste Flammenschein. Der Britenlöwe zeigt hier seine Krallen, die man ihm anderwärts schon stark beschmitt — es sind zum Opfer ihm bereits gefallen fast dreißig Iren aus der Bürger Mill! Doch mußf trotzten ihre Brüder, Schwestern der In-holzernen bewaffneten Gewalt... Was heut noch ist, wird morgen schon zum Gestern — und Löwen werden schlieflich auch mal alt!

Rudi RIFF

*) Tommy — Spitzname für englische Soldaten



Schwank

Ahmold un net meh

Mei Alt hot mir die Nerve fast abgagt, daß ich in Kurort fahre sollt. Do werste gleich zwanzig Jahr jingl, saast sie, „un waaste, wo des so schö is, wenn mir in dr alte Johre nochmol jung is... Ol, ich stell mir jetzt schon vor, wie du jung und recht rotblutig zurückkommst, wie du fix uf dr Baa wart sel.“ Unser Vorsitzender der Gewerkschaft hot das Quälmeiner

Kennen Sie den Witz schon?

Das Fernsehspiel war zu Ende. Da schneigte Olga zärtlich an ihren Mann und hauchte: „Wenn du doch nur einen einzigen Tag so lieb zu mir sein würdest, Willy, wie der junge Mann eben zu seiner Frau.“

Willy gähnte etwas und murmelte: „Vergiß nicht, was der für seine Rolle bekommt, Olga!“

Ungehalten fragte der Arzt den Patienten: „Und weshalb haben Sie die verordnete Medizin nicht ein einziges Mal genommen?“

„Das hat seinen Grund, Herr Doktor“, versicherte der Kranke. „Auf der Flasche steht doch ausdrücklich: „Immer fest verschlossen halten!“

An einem sternklaren Abend erklärt der Vater seinem Sprößling: „Und das dort oben ist der große Wagen, mein Junge.“

„Hm — und wieviel PS hat der?“

„Als die Oma kam, fragte sie die kleine Kathrin: „Nun, mein Kind, sprichst denn dein Brüderchen schon?“

„Nein“, wehrte Kathrinchen ab. „Hat er gar nicht nötig. Er brüllt bloß, und schon bekommt er alles, was er haben will!“

Als der Knall ertönte, schrak Vater zusammen. „Um Himmels willen, eine Explosion!“

„Kein Gedanke, Papa“, klärte ihn sein Sohn auf. „Ein Flugzeug hat die Schallmauer durchbrochen.“

„Das versteh ich nicht“, errieferte sich der Vater, „warum reißt man die Mauer nicht weg, wenn sie Flugzeugen im Wege ist?“

„Ich bin gerade kein Arzt“, saast sie, „aber ich denke, wenn es um die Stärkung seiner Gesundheit geht, da kann man die Zeit sogar mit 4 multiplizieren, so denke ich.“

Ich saast: „Do sehl' uf mein Gedanke!“ und ich hab' mich uf der Leib glegt, um dr Rücke von dr Sunn brenne zu losse.

Als ich a Stund in der Sunn zugbracht hot, hot mir das alles so erquickend in dr Glieder rumgezoge, daß ich die Stund im Sand nochmol mit zwa multipliziert hab... Ich hot mich gefühlt, als wär ich am erste Tag schon zehn Johr jinger wore.

Am anre Morgen war das awr a bißchen annerster. Dr ganze Körper war wie mit rote Tinte gefärbt, die Haut hot gespannt und gheent hot mir alles, als wenn ich in belagigen Feiertag lä. „Wieviel Zeit haben Sie denn gestern Sonnenbad genommen?“ hot dr Arzt gefrogt. „Sie haben doch



„Lese alles, was zum Thema gehört“

be von jung auf Verse gemacht, aber nur für den „häuslichen“ Bedarf. (Im zehnten kann ich mitteilen, daß Vetter Sander auch heute noch sein Vergnügen daran hat. So hat er seinem Enkel ein ganzes Poem gewidmet). Als ich in Sibirien begann, in den Schulen zu unterrichten, schrieb ich nicht wenig für den „schulischen“ Bedarf; bin jahrelang Redakteur einer Literaturwandzeitung der Lehrer gewesen.

Für die wirkliche Literatur — und zwar für die sowjetische Literatur — hat Dominik Hollmann mich im Jahre 1957 gewonnen. Viel gab mir die drei sibirischen Seminare, die er zu arrangieren verstand. Allerdings druckte ich ab und zu auch Verse in unserer Rayonzeitung. Die ersten deutschen Verse von mir kamen im „NL“ 1959 zum Druck. Auf Anregung von Erich Richter wandte ich mich 1960 hauptsächlich der Literaturkritik zu. Im Laufe von zehn Jah-

gewiß mehr als 15 Minuten in der Sonne gelegen.“

Ich war jetzt in dr Fall und ich saast: „S werd jo a bißche länger gwe sei... Mei Uhr hot gonne.“

Jetzt hot dr Arzt mir Pillule gewee, um die Hitze an mein Körper zu vrtreide. Ich war awer so gut wie nix. Ich hot ur dr kalte Dusch ufgesucht — die Pillule vom Arzt ungenügend glegt. Un wie bißche das kalte Wasser mir gleich die Hitze vrtreide. Je länger ich das kalte Wasser irwer mein haase Körper glosse hab, desto leichter is mir's wore. Ich war förmlich wie neuborelt. Die Zeit is schüsselich dreif rumgange. Und als ich do drei Stund im kalte Dusch gedudelt hot, wars Mittagszeit. Noch dr Rubestund hot ich die kalt Prozedur wiederholt.

In dr Nacht war ich mei Lewe net sicher. Die Temperatur war bis uf 39 Grad gestiege. Zum Morgen war mir die Kehl wie mit Warte zugstopft, daß ich kaum n Laut

ausbringe kontt, ich war net froh, daß ich uf dr Welt war. Dr Arzt hot mit m Kopf geschüttelt und gsast: „Na, wie hal sich denn der Mensch so erkalten können, wo doch draußen eine Hitze von 35 Grad ist.“

Mei Glück war, ich kontt net spreche. Dann hot mir die Schwester e Greika uf dr Hals glegt. Das hot mir so gut gemacht, so daß ich fest eingeschlafte war. Un bis ich aufwach, hot ich mir die ganz Haut vrbrennt, dr Hals war voll mit Blöse... So ging's ohne End, immer war der Teufel los. Und als ich zehn Tage nur hot, saß ich an Arztl. „S reicht, bei ich war ich almal un net meh. Ich war mei Lebtag noch net amol krank, un do bei ich war ich alle Tag am Drufge.“

„Ja, wer war denn da schuld?“ saarl Arztl.

Do kontt ich ewe nix meh sage, un s beste, was ich mache kontt,